

Toter Onkel spricht aus dem Jenseits?

Lynn aus Michigan in den USA hatte schon als kleines Mädchen einen Herzfehler, der sie daran hinderte, mit den anderen Kindern zu spielen und herumzutollen. Mit 13 Jahren musste sie sich deshalb einer Operation am offenen Herzen unterziehen (Atwater 1999, 2003). Ihr bester Freund war eine deutsche Dogge namens Harvey.

Lynn erinnert sich, während des chirurgischen Eingriffs auf einmal an der Decke des Operationsraumes geschwebt und von dort aus auf ihren Körper hinabgeschaut zu haben. Dabei konnte sie ihre inneren Organe sehen. Dem OP-Team gehörten ein schwarzer Arzt an und einer, der seiner Hautfarbe nach aus dem Orient stammen musste. Das verwunderte sie etwas; denn zum einen hatte sie zuvor noch nie einen schwarzen Arzt gesehen, und zum anderen waren die Chirurgen, die sich ihr tags zuvor vorgestellt hatten, alle hellhäutige Menschen gewesen.

Plötzlich zog es sie von ihrer Position an der Decke weg, und sie schwebte in das Wartezimmer, wo sich ihre Eltern aufhielten. Sie sah dort ihren Vater, wie er kniend seinen Kopf im Schoß ihrer Mutter verbarg und weinte. Dies berührte Lynn zutiefst, denn ihr Vater zeigte normalerweise nicht solche Emotionen. Als ihr klar wurde, dass mit ihren Eltern dennoch alles in Ordnung war, fühlte sie sich in einen waagerechten Tunnel gezogen. In ihm war es dunkel; nur Lichtblitze durchzuckten ihn.

Am Ende dieses Tunnels erblickte sie ein helles Licht, aus dem heraus sich zwei ihrer Hunde lösten, die bereits verstorben waren: ein Collie namens Mini und Sam, der Boxerhund. Beide rannten auf Lynn zu, sprangen an ihr hoch und leckten sie im Gesicht. Ihre Zungen waren aber nicht nass. Zudem strahlten beide Hundekörper ein inneres Licht aus.

Zusammen mit den Hunden ging Lynn nun auf das warme Licht zu, das zu leben schien. Soweit das Auge reichte, waren Menschen zu sehen, die irgendwie von innen heraus leuchteten – gerade so wie ihre beiden Hunde. In der Ferne sah sie Felder und Hügel und einen blauen Himmel. Das Licht sprach und sagte: *„Lynn, es ist noch nicht die Zeit für Dich. Kind, geh zurück!“* Sie berührte das Licht und wusste dabei, dass es Gottes Gesicht war. Sie sagte Gott, dass sie ihn liebe und bei ihm bleiben möchte. Aber das Licht sprach wieder: *„Lynn, geh zurück. Deine Zeit ist noch nicht gekommen. Du musst noch für mich arbeiten. Geh zurück!“* Lynn entgegnete: *„Wenn ich aber jetzt gehe, kann ich dann wiederkommen, und werden dann meine Hunde auch wieder hier auf mich warten?“* Das Licht bestätigte dies und sagte, einige Leute seien noch da, die sie sehen wollten, bevor sie zurückgehe.

Daraufhin traten ihre Großeltern mütterlicherseits aus dem Licht. Lynn rannte zu ihnen und umarmte sie. Die beiden wollten sie auf ihrem Rückweg ein Stück begleiten. Beim Umdrehen sah sie einen Mann aus dem Licht hervortreten. Er trug die Uniform der US-Marine. Er war sehr groß, blond und hatte blaue Augen.

Diesen Mann hatte sie noch nie zuvor gesehen. Er aber schien sie zu kennen; denn er sagte lächelnd: *„Ich bin Dein Onkel Franklin. Sag Dorothy, dass es mir gut geht, und dass das Baby bei mir ist. Sag ihr, dass ich niemals aufgehört habe, sie zu lieben, und dass ich froh bin, dass sie ihr Leben gut weitergeführt hat. Sag ihr, dass ich zu ihr kommen werde, wenn ihre Zeit gekommen ist. Vergiss nicht, ihr zu sagen, dass ich sie liebe.“* Als Lynn sich wieder umdrehte, rief er ihr hinterher: *„Sag Dorothy, dass Du Franklin getroffen hast, dass es mir und dem Baby gut geht.“*

Die sie begleitenden Großeltern warnten sie jetzt aber, noch länger zu bleiben. Vielleicht wäre ihr dann doch der Rückweg versperrt. Doch sie wollte unbedingt noch mit Jesus sprechen, um eine ihr wichtige Frage zu klären. Daraufhin wurde sie von einem Lichtstrahl eingehüllt und fragte: *„Lieber Jesus, ist es wahr, dass Du mir diesen Herzfehler mit ins Leben gegeben hast, damit ich ein Kreuz zu tragen habe wie Du einst?“* Diesen Gedanken hatte sie von ihrer Lehrerin übernommen. Eine Stimme antwortete: *„Nein, so ist das nicht. Der Herzfehler ist eine Herausforderung, die Dir helfen soll, zu wachsen und mitfühlend zu bleiben. Nun geh aber zurück!“*

Im Zurückgehen ließen die Großeltern sie noch wissen, dass ihr Vater bald die Familie verlassen würde und sie dann die Stütze ihrer Mutter sein müsse. Wieder im Tunnel, sah sie, wie sich dort Menschen versteckten, weil sie offenbar Angst hatten, ins Licht zu gehen, oder aber völlig desorientiert waren. Um diese machte sie sich jetzt Sorgen, wurde aber mit der Versicherung getröstet, es seien Betreuer da, die ihnen helfen würden. Einige der Verängstigten sahen aus wie Soldaten.

Mit diesen Eindrücken endete Lynns außerweltliches Erlebnis. Wieder ganz im Hier und Jetzt, beschrieb sie, wie es sich anfühlt, vor dem Tod gerettet zu werden. Anfangs vermochte sie allerdings kaum darüber zu sprechen. Sie wunderte sich nur über irgendwelche Schatten, die inmitten des Klinikpersonal zu sehen waren. Ihr wurde bewusst, dass es sich um Menschen handeln musste, die hier gestorben waren. Kurz danach erklärte Lynn, sie könne sehen, wie beim Sterben eines Patienten die Seele aus dem betreffenden Körper trete. Diese Äußerungen führten dazu, dass sie vorzeitig aus dem Krankenhaus entlassen wurde, denn die Ärzte befürchteten, sie könne hier noch verrückt werden.

An ihrem letzten Tag in der Klinik fragte Lynn ihren Arzt, wer wohl der schwarze Doktor bei der Operation gewesen sei. *„Er sprang kurzfristig ein, als ein Arzt des OP-Teams krank wurde“*, bekam sie zur Antwort. Ob sich dieser Doktor von ihr verabschiedet habe, wollte ihr Arzt wissen. Als sie das verneinte und sagte, sie habe ihn während der Operation beobachtet, fror das Gesicht ihres Arztes ein, und er sagte, sie solle nach Hause gehen und lieber alles vergessen.

Wieder zu Hause bemerkte sie, dass ihr Leben völlig verändert war. Sie verfügte plötzlich über paranormale Fähigkeiten. Wenn sie sich ärgerte, konnten Glühbirnen ausbrennen oder unbelebte Objekte sich von selbst verschieben (Psychokinese). Wenn sie Schmuck anfasste, vermochte sie zu sagen, wem er gehört und wo er getragen wurde (Psychometrie). Sie konnte die Zukunft von Menschen erkennen (Präkognition). In der Schule tat sie sich leichter als vorher. Aber allzu heller Sonnenschein und laute Geräusche störten sie nun.

Lynns Vater warf ihr vor der ganzen Familie vor, sie sei verrückt und gehöre in eine psychiatrische Klinik. Dies versuchte sie ihm gegenüber auf einem Familientreffen zu widerlegen, indem sie sich ihrer Tante Dorothy zuwandte und sie fragte: *„Wer ist Franklin?“* Das schlug ein wie eine Bombe. Jeder in der Runde starrte sie entsetzt an. Georg, Dorothys Mann, brach das allgemeine Schweigen, indem er weinend sagte: *„Lynn, wenn Du mich verletzen wolltest, so hast Du das jetzt prima hinbekommen!“* Das Fest war somit geradezu schlagartig beendet. Ihr Vater verließ die Familie.

Einige Wochen später wollte die Tante von Lynn wissen, woher sie überhaupt von Franklin weiß. Und so erzählte diese ihre Geschichte wahrheitsgemäß, woraufhin sie von Dorothy auf den Dachboden geführt wurde, wo sie zuvor noch nie gewesen war. Dort öffnete die Tante einen großen Koffer und entnahm ihm ein Bild genau jenes Mannes, den Lynn im Licht gesehen hatte. Diesen Mann, so erzählte die Tante unter Tränen, habe sie im zweiten Weltkrieg geheiratet, nachdem sie sich nur 24 Stunden gekannt hatten, und obwohl sie mit Georg verlobt war. Zwei ganze Monate war Dorothy damals mit Franklin glücklich gewesen, dann musste er in den Krieg ziehen. Einige Zeit später stellte sie fest, dass sie schwanger war. Als sie im siebten Monat war, erhielt sie die Nachricht, dass Franklin bei der Invasion in Italien gefallen ist. Diese schreckliche Nachricht führte dazu, dass sie ihr Baby verlor. Ein Jahr später heiratete Georg Dorothy dennoch und zerstörte alle Bilder, die er von Franklin finden konnte. Er verlangte außerdem, dass niemals mehr über diesen Mann gesprochen wird.

Dass ein Teil ihres Nahtod-Erlebnisses auf die hier geschilderte Weise bestätigt wurde, führte bei Lynn dazu, dass sie jegliche Angst vor dem Tod verlor

und sich ihre seitdem erworbene spirituelle Begabung noch stärker ausprägte. Ihr Vater jedoch kam mit dieser Veränderung seiner Tochter überhaupt nicht klar. Er nahm ihr den Hund Harvey weg und behauptete, sie sei vom Teufel besessen. Wenn sie sich nicht wie eine richtige Christin verhalten werde, wolle er den Hund töten. Am Telefon ließ er Lynn immer wieder mithören, wie er den Hund quälte und schließlich auch tötete. Als sich Harvey nun eines nachts bei ihr aus dem Jenseits meldete und sie wissen ließ, dass es ihm gut geht, wusste sie, dass er wirklich erschlagen worden war.

Beurteilung

Die Anwesenheit eines schwarzen Arztes im Operationssaal wurde zwar nachträglich bestätigt, jedoch fehlt eine nähere Beschreibung der Umstände vor und während der Operation. Daher lässt sich der durchaus mögliche Einwand nicht entkräften, Lynn könne den fraglichen Doktor kurz vor der Narkose doch noch gesehen haben.

Deutlich überzeugender fällt der Existenzbeweis für jenen Franklin und das totgeborene Baby aus. Da über Ersteren in der Familie nicht gesprochen werden durfte, ist es immerhin glaubhaft, dass Lynn wirklich nichts über diese beiden Personen wusste. Warum auch hätte Lynn die Information darüber telepathisch von Dorothy „abholen“ und in ihrer NTE halluzinieren sollen? Franklin dagegen, wenn er denn im Jenseits weiterlebte, hätte ein überzeugendes Motiv gehabt, jene Möglichkeit zu nutzen, die ihm Lynns Nahtod-Erfahrung bot, sich bei Dorothy zu melden.

Literatur

Atwater, P.M.H. (1999) *Children of the New Millennium / Children's Near-Death Experiences and the Evolution of Humankind*, *Three River Press, New York*, ISBN: 0-609-80309-3, S. 96-102

Atwater, P.M.H. (2003) *The New Children and Near-Death Experiences*, *Bear & Comp., Rochester, Vermont*, ISBN: 1-59143-020-8, S. 72-76